

Münchener Zeitung

No. 75.

Mittwoch, den 20. September 1916.

20. Jahrg.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede Kriegsanleihe ergibt eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sogar nicht: Ich habe schon früher geschrien! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Bekleidungsbedürfnisse sind schon auf allen Kriegskampplätzen gelitten und getritten, und verwundet, kaum gebunden, zahlen sie dem Feinde heim mit den furchtbaren und erschreckenden Kröpfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher geschrien! Wer oder früher nicht getötet konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Dürreberger war, der raffte sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er mußte sonst vor Scham in den Unterhandfrieden, wenn unsere Gelbbräuen heimkehrten.

„Oh schöner Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit. Zum frohen Zug die Frauen sich entfalten. Und heimwärts schickt der sanfte Friedensmarsch.“

Oh dieser Tag nah oder fern — er ist unlosbar auch mit dem Heimatheer. Verzicht, viel Geld, unendlich viel Geld zum Krieges- und Schutze der Millionen. Die Millionen haben wir schon zum Schutze der Feinde, uns selbst gefehlt! Ich muß es tief Atem holen, daß ich diese große Zahl auspredigen kann. Dem Geldfuß läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Mütter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und oberflächlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für die Winterzeit warm eingekleidet werden. Und nicht für Kriegesgeld, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Kröpfen Blut für ihn verfließen wird. Und unendlich viel Kriegesgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsfinanzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Stunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika noch viel dabei ins Fädelchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die fälschlichen Kugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, französische Raublust und englischer Hohn über uns hereingebrochen wären! Die furchtbaren Unruhen in Christen haben uns eine ergreifende Erinnerung gegeben, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir hätten sie nimmermehr ins Gefäß lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie freudlos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter liegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsvorkämpfer mit Enttäuschung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Feinden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Unbanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegesjahr: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in Welt und Eh, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weissen Saure die russischen Schindlerhande verteidigt und wirst habelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seelern der Flotte: Und steigt ihr empor und späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und drückt ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Stagerat: Grüß England, ich werde euch kein Rechnungsbuch! Der sagt zu den U-Boot-Soldaten der neuen dunklen Flotte: Ich halte mein Schiffslein im trocken! Ach, der sagt endlich zu jedem Auswärtigen: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und kämpfst in Sonnenlag mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! Psui, des schwarzen Unbanks!

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen schmückigen Augen spricht daraus die Serpensität eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. Denkt man in der Heimat auch an uns? Als Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Hauchen und Rauschen durch Millionen Heimatfreier, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterliegen, mit Hunger und Kälte nicht, denn wir wurden immer härter und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu essen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unsere leeren Geldbeutel. Aber Hosen und Sarren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Gurra über alle Länder und Meere fließt: Die deutsche Heerarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Millionen verfluchen, weil sie ihnen nie ein drohender Rede erwidert, und ich sehe schon, wie die Gloden auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, wie die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abführt und den jüdischen Friedenstag näherbringt. Oh, möchten doch alle, alle mitfliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flüchten wir ein Vorberblatt in den großen russischen Sieges- und Friedensfranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Schicksal: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Ausgaben fast 13 Millionen Einzelzeichnungen gebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilen. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitschneiden; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftserkenntnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, um Milliarden in Frage stellen. Über viele Kömer machen einen Haufen, viele Wäde einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben Heilige Kinder die Madale auf den Stoppeln gesät. Was sollen ein paar Sandvoll Ähren, könnt man sagen. Sei still! Weil es viele, viele Taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Dubsen Grangrunder bester einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Märker Häcker mit seinem weisen Sprüchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen aufzu, gab' es wohl einen Fluß, weil jedes nimmt seinen eignen Lauf, eins ohne das andre vertrocknen.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Strömen von Meer und Biele, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unsren Toren fast 13 Millionen anmischen zu müssen: Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikanten, Kinder und Greise, Verschwendung und Gefährde das Geld aufzusammeln lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Söhnen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Leutz erwirft, ist sich selbst der Beste Freund. Dann werden auch diejenigen gewinnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Keine der 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahlte ich dir 100 Mark auf Schatzanweisung zurück; leih mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal Danke schon zu sagen. Und wer zahlt dir päntlich und halbährlich noch 4 1/2 vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparfakt gibt 4 v. S., das keine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahlte bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sag ferner das Reich; leih mir 98 Mark, so gebe ich dir eine Schuldverschreibung über 100 Mark, leih mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frag noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser ersten Zeit, und wer zahlt dir obenhin für diese Anleihe 6 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4 1/2 oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleibst dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schatzanweisung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährlich nur den Zinsföhen abzurufen und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Mühsal, Mahnung und Verzögerung. Das Abschreiben ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu fehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Warte an bei den Sparfakt und Darlehnsvereinen, wo du nach gutem Gutachten hast; benutze die anläßliche Gelegenheit, um alte Ausstände betreiben, und rasche zusammen, zum zinslos in verjamerten Eten liegt! Überdies ist zum Zeichnen noch gar kein Bar-

Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark annimmt, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 15. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark annimmt, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verschiebe die Annahme oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft seinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldekappe wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr Vater und Stille gelegen hat, wenn deine Wertigkeit im Bereiche liegt, wenn dein Arbeitslohn gelassen ist oder der Wärgel nach Krieges an deiner Seite vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Auslieferung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege ritterlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Erbschein in den Opferfallen warf. Zeichnet alle zum Ehrenmal für die Geuallenen, die ihr Leben und Beites für Heimat und Vaterland gegeben haben! Wir ist, als hörte ich aus fernem, fernem Gräbern von weisser Erde und russischem Sande, aus den Schichten der Karpathen und den Tiefen des Kaukasus die Mahnungstimme des Goldenen Jünglings Theodor Körner: „Berg, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel fortziehen zum siegreichen Sturm, oder wie sie nicht rasteten und ruhen, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch bist im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Müßiggang, rufe und rufe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zulaufen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Berg, das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Zukunft Millionen kämpfen und büten, um eine Beileuer zur Kriegsanleihe bitten!

Es willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft! Ach, ich bin mächtig ohne Bedacht erwerten, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld braucht du dazu nicht verlieren, und ein hoffnungsvolles deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder famulie verpfänden bei der Sparfakt oder Reichsbankkassen, die auch früher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Im flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, so lange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? Fragen Herr Anglimerer und Fräulein Bitterer wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Anglimerer, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgeschäften, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichsgehalte und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der verprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Bitterer aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Wand, fast so groß wie das Deutsche Reich selbst.

Wenn alles gut geht, flüster Tante Wiesmacker: Was ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so klären können; denn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie noch Aufstand, von Rosen aus 13 Stunden in einem D-Tag durch erobertes Land an die unüberbrückliche Hindenburg-Front gerast sein, oder an die Summe, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombenstärkeren Sparfaktoren können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch die ins Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparfaktoren in Auras, Apen und Reckum, wieviel für beliehener Käufer, Hauptlage und Äger noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Anglimerer, Fräulein Bitterer und Tante Wiesmacker, und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mädeln den Sparfaktoren entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparfaktoren selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beilehen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gekauft, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Anglimerer, Fräulein Bitterer und Tante Wiesmacker — und ruft mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes: Geld und Sieg in Eh und Weis über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Welt und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Der Weltkrieg.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Wie mehrfach in den vorhergehenden Tagen, wurde auch gestern Bestände von See her ergebnislos beschossen. Im Ypern-Bogen und auf dem nördlichen Teile der Front der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht entfaltete der Gegner lebhaftes Feuer- und Patrouillen-tätigkeit.

Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuerleistung gegen die Front zwischen der Ulreue und der Somme. Nach heftigen Kämpfen wurden wir durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fliers zurückgedrückt. Combles wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme wurden alle Angriffe, zum Teil erst im Nachkampf, blutig zurückgeschlagen. Südlich der Somme von Barleur bis Denicourt ist der französische Angriff gleichfalls abgeschlagen, um einige Sappenköpfe wird noch gekämpft.

Sechs feindliche Flugler sind abgeschossen, davon einer durch Leutnant Wintgens, zwei durch Hauptmann Voelke, der nummehr 26 Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Front des deutschen Kronprinzen.

Deutlich der Maas hielt sich die Geschütz-tätigkeit bis auf einzelne erfolgreiche französische Handgranatenangriffe in mäßigen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl.

Nur an der Höhe Kamietee in den Karpathen kam es zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Alt überschritten, nordwestlich von Fogaras wurden übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgedrängt, weiter unterhalb wurden Ubergangsvorposten zerstört. Südlich von Hoeting (Gatsz) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenöffnungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein entscheidender Sieg krönte die geschickte und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgten die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte.

Mazedonische Front.

Nach Verlust der Malka Nidze haben die bulgarischen Truppen eine neue, vorbereitete Verteidigungsstellung eingenommen. Wiederholte ferbische Angriffe gegen die Woglena-Front zwischen Bogaz und Preslap-Höhe sind gescheitert. Deutlich des Vordringens nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf dem Nordflügel der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hielt die rege Geschütz-tätigkeit an. Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrefeuer, abgeschlagen, um kleine Engländer neuer bei Courcellette, bei Fliers und westlich von Lesboeuft wird noch gekämpft. Nördlich von Dvillers erlangen wir im Angriff Vorteile. — Südlich der Somme kam es zu keinen ausgesprochenen Angriffen. Der Artilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf der ganzen Front südlich von Pinst machte sich eine Steigerung der russischen Feuer-tätigkeit geltend. Westlich von Lud griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend aus der etwa 20 Kilometer breiten Linie Gauray (an der Turva) — Pustompy die unter dem Oberbefehl des Generaloberst von Terzjigansk stehenden Truppen des Generals v. d. Marwitz mit starken Kräften, darunter den beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten — zum Teil, wie die Meldungen lauten, — ungeheuren — Verlusten ist der Stoß gescheitert. An der Armeefront des General-

oberst von Boehm-Ermolli brachen zwischen dem Sereth und der Strypa nördlich von Bzow ebensfalls die stärksten Angriffe auf die deutschen Linien des Generals von Eben vollkommen zusammen.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl.

Auch an und südlich der Narajowka holte der Feind mit einer starken Stoßgruppe zum Schlage aus. Mehrmals lief er vergebens an. Schließlich drückte er die Front in geringer Tiefe zurück. Nördlich von Stanislaw wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem Nachkampf abgeschlagen. In den Karpathen warf der Gegner vergeblich dicke Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen beiderseits der Ludowa vor; er wurde hier, wie an den Grenz-dörfern westlich von Schipoth und südwestlich von Dorna Watra aus Mutigle abgewiesen.

In Siebenbürgen fühlten die Rumänen gegen den Kobil-Abchnitt beiderseits von Dderbellen (Szetely — Uwarhely) vor.

Balkan Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Angriffe an der Woglena-Front und nordwestlich des Tabinos-See wurden abgeschlagen. Kavala wurde von See her beschossen.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsche Luftangriffe in der Dobrudscha.

Serlin, 17. Sept. Umlich. Deutsche See-flugzeuge haben am 16. September Eisenbahnanlagen und feindliche Kolonnen in der nördlichen Dobrudscha mit Erfolg angegriffen; ein feindliches See-flugzeugschwader auf dem See bei Tuzla wurde mit Bomben belegt und ein Flugzeug getroffen. Die Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Bermischte Nachrichten.

Der Geldentlohn des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen. Der in der Dobrudscha gefallene Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist ein Neffe Kaiser Wilhelms. Er ist der älteste Sohn aus der Ehe des Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarete von Preußen. Der Prinz, der als Munitionsführer im preussischen Dienste stand, war am 23. November 1888 geboren.

Ein kleinerer Sumbertmarischsche. Die Sumbertmarischsche, handliche Formate erhalten. Da damit auch das Anhängel der weißen Fläche, das früher bekanntlich häufig auf Kellern-Aufdrucken benutzt wurde, verschwinden wird, sieht noch nicht fest.

Professor Nibel †. Ein sehr bekannter Chirurg, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Leonhard Nibel, ist in Jena kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres gestorben. Nibel war lange Jahre Direktor der chirurgischen Klinik an der Jenaer Universität.

Ein großer Unfall. Aus Nikolai in Obereschleien verlor eine Frau, deren Gesichtsmaske anscheinend stärker entwickelt ist als ihr Leib, ohne vorherige Anfrage an die Hinterbliebenen gealterter Krieger ein fittiges Bild im Werte von einigen Tausenden, einen Denkmals mit Vorber-ten und Aufschrift darstellend, und den Namen des Ge-fallenen enthaltend, mit folgendem Begleitwort: „Im Hochwohlgebornen beehre ich mich, beifolgend ein Andenken an Ihren gefallenen Selben ergeben zu überreichen. Indem ich höchlich bitte, daselbe freundschaftlich entgegenzunehmen zu wollen, bitte ich zugleich, mir den Gegenwert von 0,90 Mark mittels beifolgender Bahntaxe allfällig einzuliefern.“

Weitere Millionenzuschüsse auf die Kriegs-anleihe. Auf die fünfte Kriegsanleihe zeichneten u. a.: die Firma Hugo Dppenbeim u. Sohn 3 Millionen Mark, der Landesversicherungsanstalt Hannover 3 Millionen Mark, der Vorstand der Nordböhmer Bauernvereins-Versicherungsgesellschaft 1 250 000 Mark, die Gebrüder Böbler u. Co. A.-G. in Berlin 1 Million Mark, die Deutsche Stärkeverlebungsgesellschaft 1/2 Million Mark.

100 Personen an Wundvergiftung erkrankt. In Gumbinnen erkrankten etwa 100 Verwunden an Wundvergiftung. Es wurde sofort eine genaue Untersuchung eingeleitet. Deren Ergebnis liegt noch aus.

Deutsch-amerikanische Hilfsleistung für Ostpreußen. Deutsch-Amerikaner helfen zum Teil eines Schulbaues oder eines Arbeiterheimes in Ostpreußen 2000 Dollars zur Verfügung.

Heinrich Koller †. In Berlin starb im 77. Lebens-jahre Heinrich Koller, der Begründer der nach ihm benannten Kurzschrift. Er war der Sohn eines armen Weber, erlernte das Tischlerhandwerk, wandte sich jedoch mit ähem Fleiß dem wissenschaftlichen Studium an und wurde später Mediziner.

Landwirte gegen die hohen Viehpreise. Der Kreisrat des überwiegend landwirtschaftlichen Kreises Steinberg in Schleswig beschloß, den Kreisauschuss auf-zufordern, mit allem Nachdruck eine Herabsetzung der Viehpreise zu erwirken. Die Preise seien unerschwinglich. Viehhändler erzielten oft Wuchererträge von 150 Prozent. Dieser Verlust soll auch den Oberpräsidenten, dem Vieh-handelsverband und dem Kreisverwaltungsamt in Berlin ausgedrückt werden.

Milchfälschungen, wie sie noch nicht da waren. In einer Berliner Gerichtsverhandlung gab der Sachver-ständige Prof. Dr. Jutzenad bekannt, daß die Milch-fälschungen während des Krieges einen Umfang an-genommen haben, wie man es in Friedenszeiten kaum für möglich gehalten hätte. Häufig würden den Behörden Anzeigen gemacht über Milchfälschungen, bei denen die Bäuerliche sich nicht scheuten, bis 95% Wasser zuzusetzen!

Die Brotkarte — ein beehrtes Objekt der Ein-brecher. Anfolge der häufigen Einbrüche in die Räume der häftlichen Brotkommissionen hat sich der Berliner Magistrat veranlaßt gesehen, diese Lokale — es sind meist leerstehende Gastwirtschaften — nachts unter besondere Be-wachung zu stellen.

Ein Zeppeindenkmals — in England. Die Londoner Zeitung Daily Express veranlaßt eine Sammlung zu einem Denkmal an der Stelle, wo der erste Zeppelein-beraumtgeschossen wurde. — Abgesehen sind Zweifel auf-gewacht, ob der Zeppelein tatsächlich abgeschossen worden ist. Englische Blätter selbst haben der Vermutung Aus-druck gegeben, daß eine Motorenexplosion an Bord dem deutschen Luftschiff zum Verderben geworden ist.

Die Kriegsanleihe. Auf die fünfte Kriegsanleihe erfolgten u. a. folgende Millionen-Zuschüsse: Ober-bayerische Landesversicherungsanstalt 3 Millionen, Viktori-a-Vericherung 16 Mill., Sparkasse Reine 1/4 Mill., Spar-kasse Dullen 1 Mill., Kreisparisse Rotterdam 1 Mill. Mark.

Maßregelung einer Getreide-Verteilung. Der von Breslauer Getreide-Großfirmen gegründeten Getreide-Verteilungsgesellschaft zu Breslau, die haupt-sächlich Getreidegeschäfte betreibt, ist das Oberverwaltungs-gericht für Schlesien entgegen worden. Infolgedessen wird sich die Gesellschaft wahrscheinlich auflösen.

Was ein Amerikaner bei uns gesehen hat. Morris Epstein, ein Leihhaber einer Chicagoer Fleischfirma, teilte einem amerikanischen Blatt mit, er habe in Deutschland zwei mächtige Zeppelein gesehen, die „Deutschland“ und „Amerika“ hießen und für einen transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen. Sie würden sehr schnell fahren und seien dazu bestimmt, einen Postdienst zwischen Deutschland und New York einzurichten. — Die ganze Sache wird wohl darauf hinauslaufen, daß Herr Epstein eben nur zwei Zeppelein bei uns gesehen hat. Alles andere ist Fiktion.

Einführung der Kleinbrücke bei Duesen. Der Mittelbogen der großen Auslegerbrücke über den Rorenz-ström bei Duesen, der als Ersatz für die 1907 gebrochenen Brückenteile eingesetzt wurde, ist zusammengeführt. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschenleben groß ist. Die gesamte Schiffahrt auf dem St. Rorenzström wurde infolge des Einfalles der Brücke auf unbestimmte Zeit eingestell.

Weiteres Steigen der Lebensmittelpreise in Rus-land. Die kürzlich erfolgte Einführung von vier fiktiven neuen Tagen wöchentlich in ganz Russland hat zu einer außerordentlichen Verteuerung aller anderen Lebensmittel geführt. Die Preise, die ohnehin schon hoch waren, sind plötzlich um fast das Doppelte hochgedrückt.

Nachträgliche zum Brückeneinführung in Duesen. Bei dem Einfalle der Duesener Brücke über den St. Rorenz-ström sind 8 Menschen ertrunken. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, ob etwa falsche Berechnungen der Ingenieure die Ursache des Unglücks gewesen sind. Die Brücke von Duesen war die größte Auslegerbrücke der Welt. Das Unglück spielte sich folgendermaßen ab: Morgens begann man mit der Arbeit, das Mittelstück der Brücke auszustellen, wobei die verbleibenden Brückenbau-ingenieure der Vereinigten Staaten und von Kanada an-wesend waren. Das Mittelstück wurde auf Bontons heraufgeschleppt und mit Kranen zu den Lagern empor-gehoben. Hunderte von Arbeitern liefen in diesem Augenblick ihre Dampfmaschinen spielen. Alles schien in bester Ordnung zu sein, als plötzlich einer der Kräger am Mittelstück der Brückenlängen brach und das Mittelstück an diesem Ende in den Fluß stürzte. Da die übrigen Stützen noch hielten, verlor man, in sicherer Höhe eine Kette um das schwebende Mittelstück zu schlagen. Es war aber bereits zu spät. Mit einem Knall wie von explodierenden Granaten brach eine Kette nach der andern und schließlich fiel das Mittelstück der Brücke ins Wasser und verschwand in der Tiefe. Man sah, wie die auf dem Brückengerüst stehenden Arbeiter in den Fluß sprangen.

Eiserne russische Münzen im besetzten Gebiet. Die deutsche Heeresverwaltung ordnete, um dem Mangel an kleinen Scheidemünzen in den besetzten Gebieten des Ostens abzuhelfen, die Herstellung von über 50 Millionen Stück kleinerer Münzen zu 1, 2 und 3 Kopfen an.

Eine Erinnerung an den Zinnantriebskraft von Geysshofen. Der frühere Bauleiter des im Geysshofen Kloster Jasnogora, am Dantzig-Weichsel, der wegen des Dia-mantenraubes am Winteropfer-Gedenktage und der ge-meinlich mit seiner Schwägerin und Geliebten Helene Mazoch ausgeführten Tötung des eigenen Bruders zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war, ist im Zentral-gefängnis des Bezirksgerichts Berlin gestorben.

Teilweise Zerstörung des Hafens Le Havre. In der Hafeneinfahrt von Le Havre stieß ein englischer Dampfer mit einem französischen Schienen-dampfer zu-sammen. Der Schienen-dampfer, der die englische Dampfer an die Kalenderbrücke an, die dort beschädigt wurde, daß die Schiffe nicht mehr in das Bassin de l'Escaire einfahren können.

Ein Kitzener-Denkmal. In England hat sich eine Vereinigung für ein Kitzener-Denkmal gebildet. Auf einem Hügel von Marwick, ringsum von Wäldern umgeben, soll ein Standbild Kitzeners in Überlebensgröße auf-gestellt werden. Es ist das Stelle in der Nähe des unmaßstäblichen Untergangsortes der „Gomphire“.

Wieder ein Mienenbrand in Petersburg. Im Petersburger Hafen brach ein Mienenbrand aus, dem eine Anzahl Getreidegeschäfte zum Opfer fielen. Es sind große Mengen Getreide vernichtet worden, so daß die Brotver-forgung der russischen Hauptstadt für die nächste Zeit in Frage gestellt erscheint.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pf. Restamezette 25 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 75.

Mittwoch, den 20. September 1916.

20. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Beschlagnahme der Äpfel, Zwetschen und Pflaumen.

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mispel wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 für den Bereich des IV. Armeekorps folgendes bestimmt:

§ 1. Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt. Der Ablass darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamts versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2. Die nach § 1 beschlagnahmten Äpfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Ablieferung an die im § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3. Die unteren Verwaltungsbehörden (Landräte, Kreisdirektoren, Oberbürgermeister usw.) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamts, insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte Ausnahmen von den Vorschriften des § 1 zulassen.

Wagdeburg, den 16. September 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.

Frl. von Lyncker, General der Infanterie, à la suite des Aufschiffer-Bataillons Nr. 2.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 19. September 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: Grune.

Anordnung.

Auf Grund des § 14 der Verordnung über Eier und der Ziffer III der preussischen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916 hierzu wird hiermit für die Provinz Sachsen angeordnet, daß

1. die Geflügelhalter die Eier, die sie zum Verkauf bringen, nur an bestimmte von den Kommunalverbänden zu bestimmenden Sammelstellen (Orts-, Kreis-, Sammelstellen) abgeben dürfen;
2. nur bestimmte Personen (Auskäufer) zum Ankauf der Eier bei den Geflügelhaltern befugt sind.

Die Auskäufer werden auf Vorschlag der kreisfreien Städte oder der Herren Landräte durch die Provinzialerziehungsstelle durch Ausstellung einer besonderen Ausweisarte, welche der Auskäufer während der Ausübung seines Gewerbes stets bei sich führen muß, zugelassen. Die Ausweisarten berechtigen zum Ankauf von Eiern innerhalb des Kommunalverbandes, bei dem sie beantragt sind, sollen sie für mehrere Kommunalverbände Gültigkeit haben, so ist dies ausdrücklich zu beantragen. Der Auskäufer ist verpflichtet, die aufgekauften Eier an eine Sammelstelle seines Kommunalverbandes abzuführen, es ist ihm verboten die Eier zu verkaufen, sie selbst oder durch dritte Personen an andere Stellen oder Personen als die Sammelstellen zu verbringen.

Über jeden Ankauf von Eiern hat der Auskäufer durch Ausfüllung eines Blattes des Blocks, welcher beim Kommunalverband gegen 25 Pf. erhältlich ist, Buch zu führen.

Als zuständig für die Erteilung der Erlaubnis für den gemeinschaftlichen Erwerb von Eier zur Weierveränderung pp. (§ 5 der Verordnung) werden gemäß Ziffer III

der Ausführungsanweisung die Landräte und Magistrate der kreisfreien Städte bestimmt.

Auf die Strafbestimmungen des § 17 der Verordnung wird hingewiesen.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. September 1916 in Kraft.

Provinzialerziehungsstelle. Verwaltungsabteilung.
gez. Dr. Frohne.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 19. September 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: Grune.

Bekanntmachung.

Nachdem die Zeit herangerückt ist, zu welcher die Räumung der Gräber an den Straßen und in den Feldlagen behufs Sicherstellung der Vorflut stattzufinden hat, werden die hierzu Verpflichteten an ordnungsmäßige Ausführung dieser Arbeiten erinnert.

Annaburg, den 16. September 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: Grune.

Bekanntmachung.

Zwecks Anforderung von Säheerfütter werden alle Geflügelbesitzer ersucht, sich spätestens bis morgen, Mittwoch den 20. d. Mis., bei Herrn Wäldermeister Niehoff zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Annaburg, den 19. September 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. B.: Grune.

Entscheidender Sieg in der Dobrudscha.

Ein Telegramm des Kaisers an die Kaiserin

Berlin 15. Sept. (Amtlich) Se Majestät

der Kaiserin

stehe ich nach

der Kaiserin

Gefühl

und die

einen

und

haben.

Die

in der D

Volke an

der deutl

gendster

stätigung

wiederge

leitung.

Alino-S

ubelj

ständig

mit der

61. russi

russisch

sich

teilige.

läßt sich

der Genuß

bedeutet.

Wenn genaue

des Sieges, über

vorliegen, so

in der Kamp

lage, die in

folges fordert und zu ziffermäßigen Erhebungen noch nicht die Möglichkeit geboten haben wird. Wir dürfen uns im übrigen, wie von zuständiger militärischer Seite mitgeteilt in bezug auf die Kriegshandlungen auf dem Balkan vollauf auf die bulgarischen Berichte verlassen. Daß infolge der gansen Lage der Dinge und der hervorragenden Beteiligung der bulgarischen Truppen an diesen Kämpfen die Mitteilungen in Sofia schneller zusammenlaufen als in unserem Hauptquartier, dem naturgemäß in erster Linie von dem erzielten Gesamterfolg ohne weiteres Eingehen auf die Details Kenntnis gegeben wird, ist selbstverständlich.

Was den Begriff des „entscheidenden Sieges“ anbelangt, so wird von militärischer Seite versichert, wenn sich die Ausichten in Bezug auf den Fortgang der Operationen für den Feind dergestalt geändert haben, daß er den bisher von ihm verfolgten Plan nicht mehr fortzusetzen in der Lage ist. Das ist durch untern Erfolg in der Dobrudscha erreicht worden; ihm ist das Aufmarschgelände für seine neue Stellung verloren gegangen, die Offensiv ist ihm genommen; er muß auf seine Anfangsabsicht, in Bulgarien einzufallen, Verzicht leisten, er ist in die Verteidigung gebrängt, von unserem Kriegswillen abhängig geworden. In Erinnerung an unsere großen Schläge während dieses Weltkrieges versehen wir uns bei der Mitteilung von „entscheidenden Siegen“ gern in die Einbrüche eines „Tannenberg“, gar eines „Sedan“, aber das sind natürlich Ausnahmen außerordentlicher Art, wie auch Strategen und Heerführer wie Moltke und Hindenburg außerordentliche Ausnahmen darstellen. Über untern „entscheidenden Sieg“ in der Dobrudscha wollen wir uns deshalb nicht leibwerden lassen; wir dürfen weiteren Mitteilungen über das Endergebnis mit hoffnungsvoller Erwartung entgegen sehen.

In der jüngsten Schlacht haben sich alle beteiligten Völker gegenübergehan. Auf der einen Seite kämpften die verbundenen Russen und Rumänen, auf der anderen Seite deutsche, bulgarische und türkische Truppen. Der Buerverband hatte sich von dem Austritten der Russen in Rumänien ungeheure Erfolge versprochen; aber schon nach dem Fall der ersten Festung Tuzlakan begannen sich in der französischen und englischen Presse Beforgnis bemerkbar zu machen, die sich nach dem Fall von Silistria zu einer wahrhaften Bestürzung steigerte. Die große Siegesgewißheit des Buerverbandes war dadurch recht kräftig erschüttert worden. Immer aber hofften unsere Feinde auf den reichlichen Ausgang in der großen Feldschlacht, welche allgemein nördlich von Dobric erwartet wurde.

Die Kämpfe im Osten u. Westen dauern an.

10 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Schwere blutige Verluste der Russen, aber 3500 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 18. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die gewaltige Sonnenschlacht führte auf 45 km Front von Tiberval bis südlich Remandovillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Sonne zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingebendeter Stellungsteile zwischen Barleux und Remandovillers mit den Dörfern Vervy und Dentcourt zur Folge hatten.